

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 95 (2020)
Heft: 11

Artikel: Der Bergkarabach-Konflikt : eine sicherheitspolitische Analyse
Autor: Goertz, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bergkarabach-Konflikt – Eine sicherheitspolitische Analyse

Der langwährende Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan ist eskaliert. Neue Kämpfe um die Region Bergkarabach sind entbrannt. Befeuert durch den Einfluss Russlands und der Türkei droht eine Ausweitung eines regionalen Gefechtes zu einem Kampf mit schweren Waffen.

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lübeck

Ende September 2020 ist der militärische Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan um Bergkarabach dramatisch eskaliert. Vom 27.9. bis zum 10.10.2020 gab es in Bergkarabach neue Kämpfe mit Hunderten bis über Tausend Toten, darunter Soldaten und Zivilisten. Die Hauptstadt Stepanakert wurde vom aserbaidschanischen Militär mit Raketen beschossen, das Leben Hunderte Zivilisten war in Gefahr. Es gibt tausende Flüchtlinge in der Unruheregion. Dieser Beitrag untersucht den

historischen Hintergrund dieses Konflikts, die Rolle Russlands und der Türkei, die Rolle Frankreichs und der Europäischen Union, neue Waffen, die diesen Krieg verändern sowie die (brüchige) Waffenruhe vom 10.10.2020.

Der historische Hintergrund

Die ehemaligen Sowjetrepubliken Armenien und Aserbaidschan streiten seit Jahrzehnten um die bergige Region Nagornyj Karabach, in der rund 145 000 Menschen

leben. In einem Krieg nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion vor rund 30 Jahren verlor Aserbaidschan die Kontrolle über das Gebiet. Es wird heute von christlichen Karabach-Armeniern bewohnt. Eigentlich gilt seit 1994 eine Waffenruhe. Die selbst ernannte Republik Bergkarabach wird international nicht anerkannt und gilt völkerrechtlich als Teil Aserbaidschans. Nach dem Ende der Sowjetunion im Jahr 1992 brach zwischen den neu unabhängig gewordenen Staaten Armenien und Aserbaidschan ein offener Konflikt aus. Dabei eroberte Armenien die Gebiete, die das frühere Autonomiegebiet mit Armenien verbinden. So kann Bergkarabach auf dem Landweg von Armenien aus versorgt werden. Die Konflikte zwischen christlichen Armeniern und muslimischen Aserbaidschanern reichen weit zurück. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Armenier im Südkaukasus in der Minderheit, zwischen 1846 und 1915 verachtete sich dann ihre Zahl.

Dadurch nahmen die Spannungen zwischen den beiden Ethnien zu. 1905/06 und 1918/19 kam es in Baku und in armenischen und aserbaidschanischen Dörfern in Bergkarabach zu Massakern, denen zehntausende Armenier und Aserbaidschaner zum Opfer fielen. 1987 formierte sich das Karabach-Komitee, das von dem Generalsekretär Michail Gorbatschow verlangte, Bergkarabach an Armenien zu übertragen. Im Februar 1988 kam es zu Massakern an Armeniern in der aserbaidschanischen Stadt Sumgait, in Stepanakert demonstrierten Tausende Armenier für eine Angliederung Karabachs an Armenien. Nach dem Ende der Sowjetunion brach dann ein offener Krieg aus, der von 1992 bis 1994 dauerte. Die Zahl der Toten wird auf bis zu 50 000 geschätzt. Mehr als eine Million Menschen wurden vertrieben: Aserbaidschaner flohen aus Armenien, Bergkarabach und den angrenzenden Gebieten, Armenier mussten Aserbaidschan verlassen.



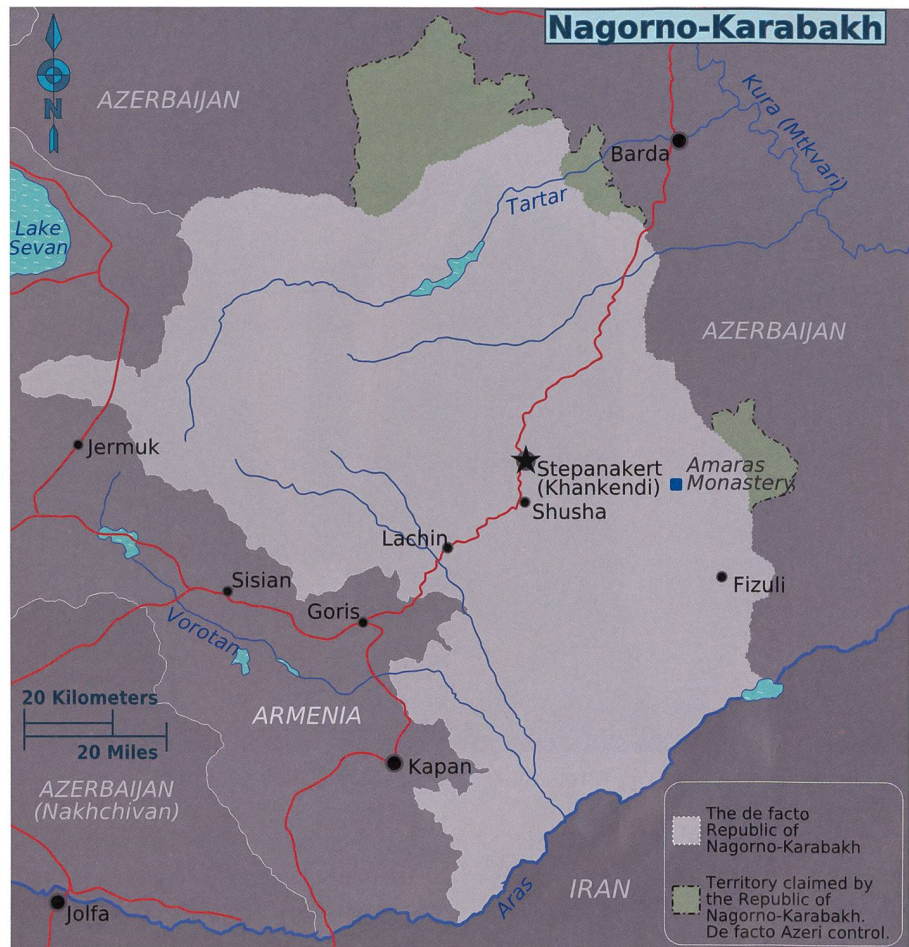
Armenische Infanteristen.

Seit Ende des Krieges 1994 sucht die sogenannte Minsk-Gruppe der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) nach einer langfristigen Lösung des Konflikts. Der von Russland, Frankreich und den USA geführte Prozess verlief bisher ergebnislos. Seit 1994 galt eine brüchige Waffenruhe zwischen Armenien und Aserbaidschan.

Die Rolle Russlands und der Türkei

Traditionell ist Russland die Schutzmacht der christlichen Armenier im Kaukasus, die Türkei steht dagegen den muslimischen Aserbaidschanern nahe, deren Sprache eng mit dem Türkischen verwandt ist. Russland sieht den südlichen Kaukasus als seine Einflussosphäre, Russland unterhält in Armenien einen grossen Militärstützpunkt. Armenien ist Mitglied in der Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit, einem von Russland angeführten Militärbündnis ehemaliger Sowjetrepubliken. Im Fall eines Angriffs könnte Armenien auf die Unterstützung der Verbündeten zählen. Dies gilt aber nicht bei einem Angriff auf das Territorium von Bergkarabach. Zudem unterhielt Moskau in den vergangenen Jahren nicht nur gute Beziehungen zu Armenien, sondern auch zur autoritären Führung in Aserbaidschan. Beide verfeindeten Länder belieferte es mit Waffen. Auf eine diplomatische Offensive westlicher Länder oder Organisationen würde Moskau empfindlich reagieren.

Laut Armeniens Regierungschef Nikol Paschinjan ist die Türkei schuld daran, dass der Streit um die Region Bergkarabach im Südkaukasus zum militärischen Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan geworden ist. «Ohne das aktive Eingreifen der Türkei wäre es nicht so weit gekommen», sagte der armenische Ministerpräsident. Aserbaidschans Entschluss, «einen Krieg zu beginnen», sei durch die «volle Unterstützung der Türkei» motiviert gewesen, so Paschinjan. Experten sehen es als erwiesen an, dass die Türkei Aserbaidschan mit Waffen unterstützt. Türkische Offiziere sollen die aserbaidschanischen Militäroperationen anführen. Auch ausländische Söldner und Kämpfer dschihadistischer Gruppen aus den Kriegsgebieten in Syrien und Libyen sollen an den Gefechten beteiligt sein.



Bergkarabach.

Der frühere EU-Botschafter in Ankara hat keine Illusionen über die Beweggründe des türkischen Präsidenten Erdoğan:

Dieser habe Europa mit glimmenden Konflikten umgeben, von Syrien, über Libyen, Zypern und Griechenland bis zu



Aserbaidschanische Soldaten im Bergkarabach-Krieg 1992.



Der armenische Premierminister Nikol Paschinjan und Vladimir Putin.

letzt Bergkarabach. Es gehe ihm um Störung und Zersetzung der EU, vor allem aus innenpolitischen Gründen. In der Wahl des Zeitpunktes in Bezug auf Bergkarabach, handele der türkische Präsident schlau, erklärt Marc Pierini vom Think Tank Carnegie Europe: «Die USA sind durch die Wahlen gelähmt, und das wird mindestens bis Ende Januar dauern. Russland hat mit Armenien einen Verteidigungspakt, aber der bezieht sich nicht auf die Exklave.»

Militärisch sei Aserbaidschan in der Region überlegen: «Das aserbaidshische Militär ist mit türkischen und israelischen Drohnen ausgerüstet, die extrem effektiv sind.» Die Flugzeuge und Panzer auf armenischer Seite seien wegen des schwierigen Terrains weniger nützlich. Pierini glaubt, dass bei den routinemässigen Manövern zwischen der Türkei und Aserbaidschan Ende August 2020 der jetzige «Ernstfall» und das Vorgehen in Bergkarabach schon geplant worden seien.

Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg rief die Türkei am 5.10.20 dazu auf, für eine Deeskalation in Bergkarabach zu sorgen. «Ich erwarte, dass die Türkei ihren erheblichen Einfluss nutzt, um Spannungen abzubauen», sagte Jens Stoltenberg bei einem Treffen mit dem türkischen

Aussenminister Mevlüt Cavusoglu. «Wir sind zutiefst besorgt über die Eskalation der Feindseligkeiten. Alle Seiten sollten sofort aufhören zu kämpfen und einen Weg zu einer friedlichen Lösung finden.»

Frankreich und die EU

Richard Giragosian, Direktor des «Regional Studies Center» in Eriwan, sieht in der direkten diplomatischen Intervention durch Frankreich einen «Hoffnungsschimmer». Die französische Initiative erkenne an, dass Russland ein legitimes Interesse in dem Konflikt habe. Der französische Präsident Macron versuche, die Türkei wegen der aggressiven Haltung der Türkei in Nordafrika, im Nahen Osten und im östlichen Mittelmeer zurückzudrängen. Er reagiere damit direkt auf die grössere Strategie von Präsident Erdogan, erklärt Giragosian. Die EU insgesamt aber müsse eine robustere Antwort auf die strategischen Ambitionen der Türkei geben. Die Reaktionen der EU aber nennt Analyst Giragosian «langsam und behäbig». Die Sicherheitsbedrohungen für Europa hätten sich 2020 verschärft, aber der langsame politische und diplomatische Apparat sei diesen - in Abwesenheit der USA - nicht gewachsen.

Frankreichs Präsident Emmanuel Macron sprach von 300 Dschihadisten aus

Aleppo/Syrien, die über die Türkei in den Kaukasus gereist seien. Manche Publizisten sehen im Bergkarabach-Konflikt einen «Kampf der Kulturen» des christlich geprägten Armenien gegen das muslimisch geprägte Aserbaidschan mit seinem Verbündeten Türkei. Wenn es nach der Mehrheit der Europaabgeordneten geht, müsste die EU tatsächlich etwas tun. Man müsse gegen die Türkei vorgehen, die den Konflikt anheizt, forderte die Französin Sylvie Guillard. «Erdogan will das Osmanische Reich wiederherstellen», erklärte der niederländische Christdemokrat Peter van Dalen. Man könne den türkischen Präsidenten nicht durch Reden aufhalten, nur durch harte Sanktionen. Der bulgarische Abgeordnete Angel Dzhambazki warf der Türkei «imperiale Fantasien» vor und den Export dschihadistischer Kämpfer aus Syrien und dem Irak in die Region. Die Mehrzahl der EU-Parlamentarier zeigt sich eher kämpferisch: «Das ist ein Angriffskrieg gegen die Armenier, unterstützt von Erdogans Dschihadisten», schimpfte etwa Charlie Weimers aus Schweden. Und quasi alle Klagen und Analysen gipfelten darin, dem türkischen Präsidenten jetzt endlich mit Sanktionen Paroli zu bieten. EU-Chefdiplomat Josep Borrell warf jedoch ein, dass die EU-Regierungschefs

Ende September 2020 die Debatte über Sanktionen gegen die Türkei auf Dezember verschoben hätten.

Neue Waffen verändern den Krieg

Lange galt das hochgelegene und von Schützengräben umgebene Bergkarabach als schwer einnehmbar für Aserbaidschan. Doch moderne Waffen, darunter Drohnen, erschweren den Armeniern die Verteidigung. Schützengräben, Befestigungen und Militärposten ziehen sich über das eigentliche Konfliktgebiet hinaus weiter nach Norden, bis die armenisch-aserbaidschanische Grenze an Georgien stösst.

Seit der Krieg zu Beginn der 1990er-Jahre ausbrach, wurden sie ausgebaut und immer wieder erneuert. Bergkarabach ist umgeben von einer gigantischen Festungsanlage, die sich für die Aserbaidschaner lange Zeit als uneinnehmbar erwies.

Doch die aserbaidschanische Regierung nutzte ihre reichlichen Einnahmen aus Öl und Gas zur Modernisierung ihrer Streitkräfte. Armenien und Aserbaidschan zählen nach Berechnungen des Bonner Internationalen Zentrums für Konversion (BICC) zu den zehn am stärksten militarisierten Ländern weltweit, gemessen an den Militärausgaben in Relation zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgrösse. Neben Kampfjets und weitreichenden Raketen-Systemen verändern Drohnen das Kriegsgeschehen. Aserbaidschan setzte Droh-

nen bereits beim «Vier-Tage-Krieg» im Frühjahr 2016 ein und eroberte einige Hektar Land. Bei mehrtägigen Gefechten in diesem Juli an der armenisch-aserbaidschanischen Grenze nördlich von Bergkarabach kam offenbar eine hohe Anzahl von Drohnen zum Einsatz.

Mit in Armenien stationierten russischen Truppen führten die armenischen Streitkräfte im September Militärübungen durch, trainiert wurde dabei nach russischen Angaben das Erkennen und Zerstören von Drohnen. Ein Flugabwehrsystem ZSE-23-4 Schilka habe Drohnen in 1500 Meter Höhe und bis 2500 Meter Entfernung zerstört. Ausserdem seien Störsender eingesetzt worden. In den Tagen nach Beginn der Gefechte zeichnete sich ab, dass der Einsatz von Drohnen zusammen mit weiterer moderner Kriegstechnik Aserbaidschan helfen könnte, den geografischen Nachteil auszugleichen.

Da Armenien als Reaktion bereits ankündigte, ebenfalls stärkere Waffensysteme wie russische Mittelstreckenraketen einsetzen zu wollen, steht eine Ausweitung der Kampfzone bis in das Innere beider Länder zu befürchten.

(Brüchige) Waffenruhe

Armenien und Aserbaidschan einigten sich auf eine Waffenruhe bei den Kämpfen in Bergkarabach, die am 10.10.2020 begann. Das russische Aussenministerium

teilte in einer Erklärung mit, die Feuerpause solle dazu genutzt werden, Kriegsgefangene und andere inhaftierte Personen auszutauschen und die Körper toter Soldaten in ihre Heimat zu übergeben. Die Verhandlungen zur Feuerpause in Moskau zwischen den Aussenministern Jeyhun Bayramov und Sohrab Mnazakanjan der verfeindeten Nachbarn dauerten mehr als zehn Stunden.

Kremlchef Wladimir Putin hatte beide Länder zuvor eindringlich zu einer Waffenruhe aufgerufen. Doch lange hielt die Feuerpause offenbar nicht: Schon kurz nach dem Inkrafttreten warfen sich beide Seiten neue Angriffe vor. Innerhalb von Minuten nach ihrem Inkrafttreten beschuldigten Armenien und Aserbaidschan sich wieder gegenseitig, gegen die Feuerpause zu verstossen.

Fazit

Das Feuer des Bergkarabach-Konflikts zwischen Armenien und Aserbaidschan schwelt seit dem Ende des Krieges 1994 und wurde Ende September 2020 neu entzündet. Die militärische Potenz Aserbaidschans, verbunden durch die massive Unterstützung durch die Türkei, macht eine friedliche Zukunft mittelfristig unrealistisch. Dieser Konflikt wird prognostisch noch viele Jahre andauern und zahlreiche weitere Menschenleben kosten, von Soldaten und von Zivilisten. +



Ilham Aliyev Präsident von Aserbaidschan in einer Ansprache an sein Volk am 4.10.2020.